

---

## Meine Weinwelt

---

**J**EDER hat eine Frage, die ihm am häufigsten gestellt wird. Ich habe zwei. Die erste: »Wie sind Sie eigentlich zum Wein gekommen?« (Oft schickt man ihr gleich noch hinterher: »Kann ich mir die Weinwelt in meinem Alter überhaupt noch erschließen?«) Und die zweite: »Welches ist Ihr Lieblingswein?« Auf die zweite Frage komme ich noch zurück. Die Antwort darauf ist lang und uneindeutig; vielleicht bleibt sie bis zum Schluss offen.

Die erste lässt sich dagegen unschwer beantworten. Rückblickend erscheint es mir fast wie eine Offenbarung. Ich saß eines späten Abends in meiner Studentebude in Cambridge und hatte mich, was selten genug vorkam, tief in meine Bücher und Aufzeichnungen vergraben. Mein Zimmergenosse war zu einem Empfang mit vielen Weinen gegangen. Plötzlich ging die Tür auf und er stand im Smoking und mit leicht gerötetem Gesicht vor mir. In der Hand hielt er zwei Gläser Rotwein, die er mir mit einem »probier mal« reichte.

»Was für Weine sind das?«, fragte ich ihn.

»Probier einfach. Was hältst du davon?«

»Ganz nett«, antwortete ich, »aber der hier scheint mehr Geschmack zu haben.«

»Genau. Dabei stammen sie aus derselben Lage und demselben Jahr. Die Trauben sind nur auf verschiedenen Seiten der Straße gereift.« Dann begann er mir einen Vortrag über Burgund und Vosne-Romanée und Grands crus und Premiers crus zu halten, den ich angesichts der späten Stunde für etwas deplatziert hielt. Schließlich marschierte er zu Bett und ich wieder zu meinem Schreibtisch. Doch die Saat war gesät. Als er das nächste Mal zu einem Essen ging, war ich mit dabei. Ich stattete dem Land des Weins meinen ersten Besuch ab.

Neugier war es, die meine Aufmerksamkeit zum ersten Mal auf Wein lenkte. Und diese Neugier treibt mich immer noch, wenn ich ungeduldig erfahren will, was unter einem jeden Korken schlummert. Natürlich bleiben Enttäuschungen

nicht aus, doch lernt man mit der Zeit, aussichtsreiche Kandidaten aus der Heerschar der Bewerber herauszupicken. Jeder von ihnen macht das Thema mit unendlich vielen Variablen nur noch faszinierender.

Wie viel überschaubarer wäre eine Welt, in der Wein eine Ware wie Milch wäre. Doch ist das Rebenprodukt ungleich komplexer. Man denke sich nur ein Glas mit einer fast papierweißen, von einem Hauch grünlichen Goldes durchwirkten Flüssigkeit, die einen Anflug von Säure auf der Zunge erkennen lässt und erfüllt ist von Wildblumendüften und einer Frische wie Frühlingswasser. Das ist Wein. Oder man stelle sich eine Flüssigkeit wie Umbra vor, die sirupzäh im Glas liegt, fett wie Butter riecht und unergründlich viele eigenartige Geschmacksnoten birgt. Auch das ist Wein. Und parfümduftiges Rubinrot, adstringierendes Granatrot, erdbeerfruchtiges Karneolrot, nussiges, honigsüßes Altgold oder Purpurrot mit Brombeer- und Rumnoten ebenso.

»Wein ist einfacher, als man sagt, und komplexer, als man denkt.« Dieses Bonmot des französischen Weinphilosophen Pierre Boisset bringt uns ins Grübeln. Vielleicht meinte Boisset: Jeder Narr kann behaupten, ein Thema sei komplex, so wie auch jeder vorgeben kann, es sei einfach. Wie viel aber muss man verstehen, um die Dinge in ihrem Wesen zu begreifen?

Die meisten Menschen vertiefen sich entweder zu sehr oder zu wenig in das Thema Wein, möchte ich Boissets Denk-spruch nicht minder rätselhaft hinzufügen. Wein ist eine Passion, der man sich mit ganzem Herzen oder gar nicht hingibt. Manche machen sich einen Sport daraus, das Verhältnis von Sauvignon zu Sémillon in einem Weinberg von Sauternes zu kennen oder über den wechselhaften Lebenslauf eines gerade populären Winzers Bescheid zu wissen. Sie haben die Klassifizierung von Bordeaux und natürlich auch jeden deklarierten Jahrgang jedes einzelnen Portweinhauses parat. Andere tun jede Andeutung echter Wertschätzung, jedes kurze Innehalten, um

UNTEN

*Einen ersten Eindruck von Frankreich bekam ich Anfang der 1950er-Jahre, als ich mit Schulfreunden die Bretagne besuchte. Der mit der weißen Mütze bin ich.*

GANZ UNTEN

*So früh dem Wein verfallen? Diese Landschaft mit Reben malte ich im zarten Alter von acht Jahren. Der Teich ist mittlerweile ausgehoben, der Park bepflanzt.*



sich mit einem Wein zu befassen, seinen Duft einzusatmen oder darüber nachzudenken, was er im Mund bewirkt, geschweige denn den Versuch, ihn zu beschreiben, als nicht nachvollziehbare Wichtigtuerei ab. »Ich weiß nichts über Wein, aber ich weiß, was mir schmeckt«, ist ihr Motto. Das Wort »Wein« kann man übrigens auch ersetzen durch Kunst, Musik, Gärten ...

Was also muss der vernünftige, nicht zu Extremen neigende Weinfreund wissen? Dass Wein vieles ist. Um ihn zu schätzen, braucht man kein Lexikon zu verschlingen, doch zuwenden muss man sich ihm schon. Ein gutes Gedächtnis kann zwar hilfreich sein, unerlässlich aber ist es, die Aufmerksamkeit auf das zu richten, was man trinkt. Und wenn dann aus dem Getränk ein Genuss wird, wer wollte sich darüber beklagen?

---

Ich stehe vor den Treppen, die zu meinem Keller hinunterführen. Ein kaum merklicher Duft begrüßt mich – mehr eine Atmosphäre als ein Geruch, feucht, lebendig, alt. Keine sonderlich einladende Beschreibung, gewiss, doch ist eine Ansammlung von Flaschen, die zum Teil seit Jahrzehnten Seite an Seite liegen, zu präsent, als dass sie keinerlei Signale entsenden würde.

Dort unten ruht eine Bibliothek, ein Archiv verschiedener Aufnahmen von ein und derselben Szene. Sie beginnt mit Reben, die ihre Wurzeln in die Böden von tausend verschiedenen Feldern schicken. Sie nähren ihren Stock mit dem, was sie im Erdreich aufspüren, sei es felsig oder sandig, nass oder trocken, mager oder so fruchtbar, dass man darauf Kürbisse züchten könnte. Und sie schließt mit der Luft, die aus dem Glas steigt, durch Nase und Mund strömt und im Gehirn eine Reaktion hervorruft. Anfangs- und Schlusssequenz dieser Szene sind eng und unauflöslich miteinander verbunden – über eine Kette von Ereignissen, deren Verlauf unzählige Wendungen nehmen kann. Auf einer Nano-Ebene unendlicher Vielfalt hinterlässt alles seine Spuren. Wie der Flügelschlag eines Schmetterlings im Regenwald weltbewegende Ereignisse in Gang zu setzen vermag, so kann ein vorbeiziehender Regenschauer oder eine Pilzspore den Ausschlag dafür geben, dass Sie eine weitere Flasche bestellen – oder auch nicht. Aber noch viel größeres Gewicht haben natürlich all die Entscheidungen der Weinbauern, Kellertechniker, Chemiker, Anwälte, Bankleute – mithin der Armee von Entscheidungsträgern, die die Weinwerdung beeinflussen.

Es werden großzügige und kleinliche Entscheidungen getroffen, intelligente und dumme, gute und schlechte. Zusammengenommen ergeben sie nicht nur eine Flasche oder einen Jahrgang, sondern eine Identität und eine Reputation. Die Unterschiede zwischen Weinen sind in den Genen festgelegt; Rebstock und Rebberg geben das Erbgut von Generation zu Generation weiter. Doch vieles ist auch erworben: wann der Stock geschnitten wird, wie die Trauben reifen, zu welchem Zeitpunkt die Lese stattfindet, wie der Wein vergoren und ausgebaut, abgefüllt und gelagert wird. Wein hat ein Gedächtnis. Er erinnert sich an den steinigen Untergrund, in den die Wurzeln tief eindringen mussten, an die Steinmauer, die dem Rebstock Schutz gewährte, an den Frost im Mai, der die Hälfte